

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Krenzbund im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Krenzbund und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. die Kreiskommissäre zweiter Klasse, Vinzenz Kircher und Basil Eujanovits, zu Kreiskommissären erster Klasse in der serbischen Wojwodschast mit dem Temešer Banate allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Rundmachung.

Von der Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach wird hiemit bekannt gemacht, daß das, zufolge Allerhöchsten Patentes vom 7. Dezember 1858 ins Leben zu tretende Muster- und Modellen-Registratursamt für Industrie-Erzeugnisse konstituiert ist, und daß im Bureau der Kammer vom 1. März 1859 angefangen, täglich, mit Ausnahme der Sonn- und gebotenen Feiertage, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die Registrirungs-Anmeldungen entgegen genommen werden.

Laibach, den 31. Jänner 1859.

Laibach, 3. März.

Man mag die Lage der Dinge betrachten, von welcher Seite man will, eins bleibt immer bemerkbar, und dient uns nicht zum besondern Ruhme: Europa's Friede, sein Wohl und Wehe hängt weniger von den aus inneren Nothwendigkeiten hervorgegangenen Verhältnissen, als vielmehr von der Laune und Willkür eines Mannes ab, der den Frieden auf sein Banner geschrieben hatte. Welche Gründe lagen vor, die Völker in eine solche Stimmung zu versetzen, wie die gegenwärtige ist? Wäre Alles so gekommen, wenn nicht überall französischer Einfluß gewirkt? Gewiß nicht. Kein anderer Staat hätte sich zum Protektor zweifelhafter Nationalitäten aufgeworfen; kein anderer Staat hätte versucht, eine Revision der Verträge von 1815 anzustreben; kein anderer Staat hätte unter scheinbarer Beschützung der völkerrechtlichen Interessen versucht, dem allgemein als gültig anerkannten Rechte ein Bein zu stellen. Man kann darum getrost dem Artikel des „Advertiser“ beistimmen, den dieser in Bezug auf die Parliamentsitzung vom 25. v. M. gebracht, und in welchem er meint, Kaiser Napoleon, und dieser allein, sei der große Störfried der Erde. Er sagt: „Ein gutes Resultat wird die gestrige Sitzung in jedem Falle haben. Jetzt wird es dem gesammten Europa klar geworden sein, daß Frankreich allein für jede etwaige Friedensstörung verantwortlich gemacht werden muß. Es hat sich, nach dem Urtheile der ganzen zivilisirten Welt, so gestellt, daß das Unrecht auf seiner Seite ist, und mag es was immer für angreifende Politik verfolgen, nimmer wird es von irgend einer Partei Sympathien erwarten dürfen. Kein Mensch wird es ihm glauben, daß es ihm um Italien und dessen Freiheit zu thun sei, vielmehr wird ihn Jedermann als den Feind ansehen, der Europa in einen Krieg verwickeln möchte, um seinen schuldvollen Ehrgeiz zu befriedigen.“

Die „Wr. Ztg.“ fährt fort in scharfer entschiedener Weise der „Patrie“ und ihren irrigen Ansichten entgegenzutreten. So glossirt sie in ihrer heutigen Nummer das Herumtollen der „Patrie“ nach Stellen, wo auf Grund der Verträge von 1815 Oesterreich zu Leibe gegangen werden könnte. Sie sagt: „Nach-

dem sie (die „Patrie“) sich mit einer überraschenden Wendung zur Verteidigerin der Verträge von 1815 aufgeworfen hatte, die sie zwar gründlich haßt, aber dennoch laut der zivilisatorischen Mission Frankreichs gegen den Erzfeind Oesterreich in Schutz zu nehmen sich berufen fühlt, nachdem sie, sagen wir, diese Verträge nun selbst in die Hand genommen hatte, um Beelzebub mit der Zensel Oberstem auszutreiben, gewährt es uns ein nicht geringes psychologisches Interesse, die bald sachtren, bald kühneren Uebergänge zu verfolgen, mittelst deren sie auf ihre eigentliche Thess: Oesterreich aus der Lombardei hinaus! sich zurückwindet.“

Das Bestreben der „Patrie“, die Revolution von 1848 so zu begründen: „Wenn man nicht eigen- sinnig dabei verharret wäre, die legitimsten Gefühle Italiens zu verkennen, wenn man nicht eigen- sinnig dabei verharret wäre, diese Bestrebungen nach Fortschritt und nationaler Unabhängigkeit mit der Revolution und Allem, was sie Schlechtes hat, zu verwechseln, so wäre der Tag für diese Revolution gar nicht gekommen“, dementirt die „Wr. Ztg.“, indem sie bemerkt: Wenn man die Revolution des Jahres 1848 datiren will, so ist ihr Tag der 24. Februar gewesen, und dieser Tag ist zunächst nicht in Italien angebrochen, sondern dort, wo alle Revolutionen seit 1789 ihren eigentlichen Herd gehabt haben, auch wahrlich nicht, weil die französische Nation in dem Genuße ihrer Rechte beeinträchtigt war, sondern weil die Revolution als solche mit Zugeständnissen nie gesättigt wird und von ihr im vollsten Maße gilt, was „Patrie“ der beharrlichen Geschäftlichkeit Oesterreichs vorwirft:

Laissez-leur prendre un pied chez vous
Ils en auront bientôt pris quatre.

Ein zu Paris erscheinendes konservatives Blatt tritt ebenfalls, wie die „Dest. G.“ schreibt, gewissen Behauptungen der „Patrie“ bezüglich einiger zwischen Oesterreich und einigen italienischen Mächten bestehenden Spezialverträge in folgender Weise entgegen: „Wenn Frankreich augenblicklich über Aufforderung der belgischen Regierung und in Folge eines früheren Ver- trages Antwerpen besetzt, würde Niemand darin einen gewaltthätigen Uebergriß erblicken. Es genügt nicht zu sagen, Oesterreich hält in einer italienischen Stadt eine Garnison, folglich ist diese Stadt durch Oesterreich konfisziert. Es gibt hierbei tausend Umstände zu berücksichtigen, bevor man zu einer Schlußfolgerung gelangen kann. Die „Patrie“ belehrt uns nicht, wie sie über die Verträge vom J. 1815 denkt, sie scheint den Text derselben nur aus sehr fehlerhaften Aus- gaben zu kennen. Sie sagt z. B.: „Die gesammte italienische Nationalität feierlich von Europa garan- tirt, schwebt in ernstester Gefahr und das Gleichgewicht, welches die Unterzeichner der Verträge von 1815 herstellen wollten, ist gebrochen.“ Das Pariser Blatt erwidert hierauf: „Die Verträge sprechen nicht von der italienischen Nationalität, sondern nur von den verschiedenen Staaten, aus denen Italien besteht. Wenn es ausgemacht wäre, daß Oesterreich in Folge eines Vertrages nicht berechtigt wäre, den Regie- rungen der Halbinsel seinen Beistand zu leisten, so würde dasselbe Verbot sich auf die italienischen Staa- ten untereinander anwenden lassen müssen. Alsdann wären auch Modena und Parma, Piemont gegenüber, sichergestellt. Es handelt sich nicht darum, die ita- lienische Nationalität zu respektiren, diese ist eine Benennung, die nichts Diplomatisches an sich trägt und nicht durch die Verträge geheiligt ist.“

Wie die Vorgänge in den Donaufürstenthümern enden werden, läßt sich nicht voraus bestimmen. Schon jetzt läßt der Freudentaumel der Unionisten nach, und die Nachrichten aus Konstantinopel, daß die Pforte ernstlich und mit Eifer rüstet, sowie die Zurückhaltung des französischen Gesandten der Deputation gegenüber,

haben eine Erkaltung des unionistischen Flackerfeuers herbeigeführt, das allen Vermuthungen nach bisher von fremder höherer Hand geschürt wurde. Die Stellung Oberst Cousa's als Doppelhospodar ist darum noch nicht fest, daß selbst er selbst und spricht es in einer an die Garantiemächte erlassenen Note aus, welche wir weiter unten bringen.

Oesterreich.

Wien. Die königlich preussische Regierung hat in Betreff der Behandlung der, in Preußen befindlichen beweglichen Nachlässe verstorbener österreichischer Unterthanen nachstehende Grundsätze bekannt gegeben, wonach vorzugehen die k. k. österreichischen Gerichte neulich angewiesen worden sind.

Die allgemeine preussische Gerichtsordnung setzt, ohne zwischen Inländern und Ausländern zu unter- scheiden, im §. 121, 1. Thl., Lit. 2, fest, daß der Gerichtsstand einer Erbschaft als eines Inbegriffes von Sachen und Rechten dort sei, wo der Erblasser zur Zeit seines Ablebens seinen persönlichen ordentlichen Gerichtsstand gehabt hat. Dieser ordentliche Gerichts- stand ist, nach §§. 8—11 ebendaselbst, jener des beständigen Wohnsitzes. Hiernach werden die preussischen Gerichte zwar bei Ausländern, die nur einen vorübergehenden Aufenthalt in Preußen hatten, die Regulirung des Nachlasses dem Gerichte des auslän- dischen Wohnorts des Verstorbenen zu überlassen ha- ben; sie werden aber, abweichend von der österr. Gesetzgebung, sich zur Erbschaftsregulirung für kom- petent erachten, wenn der Ausländer einen Wohnsitz in Preußen gehabt hat. In Ansehung des Bezirkes des Appellationsgerichtes zu Köln liegt eine wesentliche Abweichung von den erwähnten Grundsätzen der allge- meinen Gerichtsordnung nur darin, daß die rheini- schen Gerichte überhaupt sich nicht von Amtswegen in die Regulirung eines Nachlasses einmischen, sondern nur auf jedesmaliges Anrufen der Parteien die ent- stehenden Streitigkeiten entscheiden. Nur konservato- rische Maßregeln, als Sperr, Inventur u. s. w., können nach Vorschrift der Artikel 819 und 820 des Zivil-Ordnungsbuches und Art. 907 ff. der Zivilprozeß- Ordnung insofern von Amtswegen veranlaßt wer- den, als der Friedensrichter wegen Abwesenheit oder Minderjährigkeit der Erben Siegel anzulegen hat. Diese für Inländer gegebenen Vorschriften werden auch angewendet, wenn der Verstorbene ein Auslän- der ist. Von Seite der Gerichte in der Rheinpro- vinz kann daher keine Schwierigkeit dagegen erhoben werden, daß der Nachlaß eines Ausländers von den zuständigen ausländischen Gerichten regulirt und an dieselben verabsolgt werde. Sollten aber die an dem Nachlasse Theilhabenden, namentlich inländische Erben und Gläubiger gegen eine solche Verabsolgtung Ein- spruch erheben, so würde darüber das Gericht des in der Rheinprovinz gelegenen letzten Wohn- oder Ster- beortes zu entscheiden haben.

Die „Militärztg.“ stellt den defensiven Maß- regeln der kaiserlichen Regierung Nachrichten aus Tur- in gegenüber, wonach die ganze piemontesische Armee eine halbkreisförmige Aufstellung gegen die Lom- bardie angenommen hat, deren rechter Flügel sich an la Spezia, der linke an Novara und den Lago maggiore lehnt, während das Centrum Alessandria und Casale besetzt hält und die Zuschübe unausgesetzt fort dauern.

Triest, 1. März. In der gestrigen General- versammlung der Aktionäre der Triester Kommerzial- banken sind folgende Herren zu Mitgliedern des Ver- waltungsrathes gewählt worden: Bazzoni, Bodmann, Brambillo, Cambiagio, Derin, Escher, Konow, Merli, Mandolfo, Morpurgo, Ralli, Rittmeyer, Sartorio und Schröder.

Zu Steyr in Oberösterreich ist eine Telegra- phenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet worden.

Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Die „Vossische Ztg.“ widerlegt die falsche Deutung, welche Herr Laguerrière einem Ausspruch des Generals v. Madowitz gegeben. Es wird der bekannte Ausspruch hervorgehoben, welchen der geistreiche General in der Paulskirche über die Nothwendigkeit einer festen deutschen Stellung am Po und Ticino gemacht hat; „Wenn Italien und Oesterreich getrennt ist, so beginnt die Vertheidigung unserer Südgrenze an der obren Elbe und dem Tagliamento, statt am Tessin. Die erste dieser Linien führt nach Tirol und Baiern, die andere in das Herz von Oesterreich. Es ist dieß der Unterschied, welchen erst ein ganzer unglücklicher Feldzug erzeugen würde. Wir müßten den Vertheidigungskampf da beginnen, wohin wir erst nach großen Verlusten und Niederlagen gedrängt werden könnten. Dasselbe gilt von der Westgrenze. Unsere kospische fortifikatorische Sicherung der Oberheinlinie wäre nutzlos; die Positionen im Schwarzwald, die starke Festung Ulm und die obere Donau wären umgangen. Der Kampf begänne, statt am Oberrhein, unmittelbar in den Ebenen von Kärnten und Baiern. Ein Drittel des deutschen Reichs wäre ohne Schuß verloren, bloß durch die strategische Disposition beider Theile. Wollen wir nicht diesen unabsehbaren Nachtheil über uns heraufbeschwören, so müssen die Deutschen festen Fuß in Oberitalien behalten. Oberitalien wird in dem Augenblicke, wo es sich von Deutschland trennt, in die Hegemonie von Frankreich, Unteritalien in die Englands verfallen.“

Italienische Staaten.

Turin, 1. März. Die „Gazetta piemontese“ enthält ein Dekret, womit die Veräußerung von anderthalb Millionen Sperzentiger Rente zu 79 angeordnet wird. Die öffentliche Subskription dauert vom 3. bis 8. März. Es ist der Vorbehalt gemacht, eine halbe Million Rente noch hinzuzufügen zu dürfen, wenn entsprechend mehr subskribirt werden sollte.

Die „Gazette de Lyon“ meldet mit Bestimmtheit, daß zwei förmliche Verbüreau für Flüchtlinge und Zuzügler aus den verschiedenen Theilen Italiens zu Turin eröffnet sind. Eine aus einem Major, einem Hauptmann und einigen anderen Militärs zusammengesetzte Kommission entscheidet über die Aufnahme oder Zurückweisung der sich Anmelnden nach ihrer körperlichen Beschaffenheit und sonstigen Befähigung. Die „Gazette de Lyon“ fügt noch Folgendes hinzu: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so ist es nicht der Kriegsminister, der diese Operation leitet, sondern ein Kammerdeputirter, dessen militärische Verdienste gänzlich unbekannt, dessen revolutionäre Meinungen hingegen für Niemanden ein Geheimniß sind.“

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Die Rüstungen nehmen ununterbrochen ihren Fortgang. Die Bildung der Pyonier oder, wie man jetzt ziemlich unumwunden sagt, der Alpenarmee, ist in vollem Gange und hat Marschall Baraguay d'Hilliers die Aufgabe erhalten, die Organisation des Expeditionskorps zu vollenden; doch soll nicht dieser General, sondern Canrobert zur Oberbefehlshaberstelle für die ital. Armee aussersehen sein. Admiral Pasceval-Deschènes würde in diesem Falle den Oberbefehl über die französische Flotte im Mittelmeere übernehmen. Als verfrühte Nachricht wird die Absendung von Garderegimentern, besonders der Zuaven, nach Lyon bezeichnet, so wie das Gerücht, General Niel werde nach Turin gehen. Von Algier ist dem „Moniteur“ zufolge die Dampffregatte „Christophe Colomb“ am 23. Februar schon wieder mit Truppen in Marseille eingetroffen und nach Ausladung derselben sofort wieder nach Algier zurückgeleitet. Auch die Dampffregatte „Mogador“ und „Panama“ sind am 25. Februar von Toulon nach Algier abgegangen. Im Marceller Arsenal befinden sich dem Vernehmen nach bereits 16 Batterien Artillerie nach dem neuen Muster. Das Mezer Arsenal ist mit Absendung einer gewissen Anzahl neuer Batterien nach Lyon und Marseille beschäftigt. Die Garnison in Metz fertigt in diesem Augenblicke an 6 Millionen Patronen für die Infanterie an; 10.000 Pferde sollen in den östlichen Provinzen angekauft werden. Die Kommission für den Ankauf von Pferden operirt gegenwärtig im Elß und wird demnächst im Mosel-Departement erwartet. Die mit dem Ankauf beauftragten Offiziere dürfen Pferde bis zum Alter von 10 Jahren erstehen. In Toulon soll ein neues Marinehospital gebaut werden.

Der Kaiser soll dem bayerischen Gesandten Vorwürfe über die Haltung seiner Regierung gemacht haben. Diese sollte lieber auf Oesterreich ihren Einfluß geltend machen, statt sich gegen Frankreich feindlich zu benehmen. Es wird nicht gesagt, was der Gesandte geantwortet hat.

Der „Independance Belge“ wird von Paris berichtet:

„In Toulon sind ungeheure Massen Artillerie

nach dem neuen Muster aufgekauft, ebenso in Marseille. In Marseille wurde ein Feldlazarethdienst für 10.000 Kranke organisiert.“

Die „Patrie“, ein halboffizielles Organ, meldet: „Der Truppentransport zwischen Algier und Frankreich wird noch immer mit großer Lebhaftigkeit betrieben. Die aus Algier kommenden Truppen werden alle nach Lyon dirigirt. Bemerkenswerth ist, daß sie mit ihrer vollständigen Feldausrüstung zurückkehren, was gewöhnlich nicht der Fall ist.“

Großbritannien.

London, 28. Februar. Der Dampfer „Asia“ ist aus New-York eingetroffen und überbringt 919.586 Dollars an Contanten; die Nachrichten reichen bis zum 16. Februar. Aus Veracruz wird vom 9. Febr. gemeldet, daß der General Miramon an Stelle Zuloaga's die Präsidenschaft übernommen hat; derselbe hat die letzte Zwangsanleihe annullirt, nachdem die Westmächte ihre darauf bezügliche Forderung durchgesetzt hatten.

Aus Europa waren die Dampfer „Amerika“ und „India“ in New-York eingetroffen.

(Parlament's-Verhandlungen vom 25. Februar.) In der Sitzung des Oberhauses erwiedert Lord Malmesbury auf Anfragen von Lord Campbell und dem Bischof von Oxford, die Regierung habe Mittheilungen erhalten, die ihr Grund geben zu glauben, daß in nicht ferner Frist die Armeen Frankreichs und Oesterreichs sich auf Ersuchen der päpstlichen Regierung aus dem Kirchenstaat zurückziehen werden. (Hört! hört!)

Im Unterhause wird die Motion gestellt, daß das Haus in Bewilligungscomité gehe, und Lord Palmerston erhebt sich nun seiner Anzeige gemäß, einige wenige, wie er verspricht, sehr wenige Bemerkungen über die Lage des Festlandes zu machen und zu fragen, ob die Regierung irgend eine Frieden verheißende Nachricht mitzutheilen hat?

Ich kann — sagt der erste Lord — den ehrenwerthen Herren gegenüber versichern, daß ich diesen Schritt in keinem Faktions- oder Parteigeist ergreife (Cheers), sondern nur eine Pflicht zu erfüllen wünsche. Vor drei Wochen erklärte der Schatzkanzler, daß es mit der Sache des Friedens nicht geradezu hoffnungslos stehe, und es ist daher wichtig zu wissen, ob Ihrer Majestät Regierung noch immer die Dinge mit solchen Augen ansieht, oder ob seitdem irgend ein Ereigniß sich zugetragen hat, das dem Horizont eine etwas hellere und freundlichere Farbe verleiht. Es fällt mir nicht ein, die bisherige Schwelgsamkeit der Regierung zu tadeln, da es weder Sitte noch Schuldigkeit der Minister ist, Mittheilungen zu machen, außer wenn ein Ereigniß von hinlänglicher Wichtigkeit dieß zu rechtfertigen scheint. Aber ich denke, daß es in Zeiten großer Ungewißheit Pflicht der Mitglieder ist, der Regierung Gelegenheit zu den allenfalls rathsamen Mittheilungen zu geben. Sind sie nun im Stande, uns eine gute Friedensausicht zu eröffnen, so wird dieß dem Publikum höchst erfreulich und den handeltreibenden Klassen, die um diese Jahreszeit gewöhnlich ihre Vorkrungen für den Sommer treffen, von großem Nutzen sein (Cheers); wo nicht, sage ich: „Voransgewarnt ist voraus bewahrt.“

Nachdem der edle Lord darauf das Getöse der Kriegsrüstungen in Europa geschildert, fragt er: „Weßhalb rüßt man von allen Seiten? Sollte irgend eine Macht der Würde und Ehre einer anderen so nahe getreten sein, daß es zwischen ihnen keinen Schiedsrichter als das Schwert gibt? Ich wüßte nicht, daß ein solcher Fall vorhanden ist. (Cheers)“ Nach irgend ein Staat Aien, die Verträge, welche die Grundlage der jetzigen Eintheilung Europa's sind, durch einen grundlosen Angriff auf einen Nachbar zu zerreißen? Um mit Frankreich zu beginnen, so kann ich nicht glauben, daß es dergleichen im Schilde führt, denn es mag wohl wahr sein, daß die Verträge von 1815 nicht ganz nach dem Wunsch der französischen Nation ausfielen — obgleich man sagen muß, daß sie Frankreich als eine der größten Land- und Seemächte des Kontinents ungeschwächt fortbestehen ließen — also wie auch das französische Volk von jenen Verträgen denken mochte, so hat doch jede französische Regierung von 1815 bis heute, gleichviel, ob sie monarchisch, republikanisch oder kaiserlich war, jene Verträge mit ungemeiner Treue beobachtet. Und ich habe noch nicht gesehen, daß man Grund hätte, der gegenwärtigen Regierung Frankreichs eine so illegale Absicht zuzutrauen. (Cheers.)

Oder ist Oesterreich im Begriff, diese Verträge zu brechen, — Oesterreich, das auf sie den Rechts-titel der Besitzungen gründet, an denen es noch immer und, wie mich bedünken will, unweise festhält? Wer kann glauben, daß Oesterreich selbst ein solches Beispiel geben wird? Ist es wahrscheinlich, daß Oesterreich ohne Grund einen Zusammenstoß mit Sardinien herbeiführen will? Die österreichische Regierung ist zu weise, um an ein Unternehmen zu denken, welches, wie auch das erste Resultat ausfiel, zuletzt sehr unglücklich werden müßte. (Cheers.)

Nun, ist es Sardinien? Ich kann nicht glauben, daß der scharfblickende Monarch, der Sardinien beherrscht, oder der Minister, der unter Sr. Majestät regiert, etwas so Tollcs und Berrücktes (so wild and insane) vorhaben kann. Rußland und Preußen aber denken gewiß nicht daran, den Frieden Europa's muthwillig zu stören.

Woher also rührt die allgemeine Vorstellung, daß die Mächte uneins sind und zur Waffengewalt schreiten wollen? Ich denke, Sir, die Ursache von dem Allen ist im Zustand Mittel-Italiens zu suchen; in den alten Nebenbuhlerien und Eifersüchteleien Frankreichs und Oesterreichs in Bezug auf Italien, die durch ihre gemeinsame militärische Besetzung Mittel-Italiens zu bellerer Flamme angefaßt wurden. Diese Anfangs zu entschuldigende Besetzung hat nun zehn Jahre gedauert und es ist hohe Zeit, daß sie aufhöre. (Cheers.) Nun und wenn dem wirklich so ist, wenn hierin die Ursache jener Differenzen liegt, so würde die leichteste Abhilfe in der gleichzeitigen Räumung des Kirchenstaates von Seiten Frankreichs und Oesterreichs liegen. (Neue Cheers.) Sir, ich weiß zwar nicht mehr als Jedermann weiß, aber ich sollte meinen, die französische Regierung wird durch ihre Stellung in Rom in Verlegenheit gesetzt, und wenn eine der beiden Mächte einer solchen Räumung abhold ist, so muß es wohl Oesterreich sein, weil Oesterreich sein Interesse in dieser Sache mißversteht. Man sagt, Oesterreich fürchtet, daß, wenn es sich von Rom zurückzieht, eine Revolution ausbrechen und daß der Brand seine eigenen Provinzen erreichen könnte. Sir, ich glaube, dieß ist ein trügerisches Raisonnement. (Cheers.) Hat die römische Regierung nicht ihre eigenen Truppen? (Cheers.) Darauf pflegt man zu behaupten, daß jeder römische Soldat gegen die Regierung sei; ja, daß selbst die Schweizer, die doch der neapolitanischen Regierung eine musterhafte und lobenswerthe, obwohl vielleicht in dem Fall übel angebrachte Treue bewiesen haben, daß selbst die Schweizer im Falle eines Aufstandes der römischen Regierung nicht beistehen würden. Ja, wenn dem so ist, so kann es kein strengeres Urtheil über die römische Regierung geben; aber dieser Umstand ist kein Grund, warum Frankreich und Oesterreich die römische Regierung aufrecht halten sollen. Ich glaube, daß eine Reform sowohl dem Kirchenstaat wie der Kirche Roms heilsam sein würde.

Da nun die Besetzung Roms die Wurzel des Übels ist, so sage ich, die Regierung Großbritanniens ist als Allirte Frankreichs, als Freundin Oesterreichs, als eine Macht, deren Motive in dieser Sache keinem Argwohn unterliegen können, in der Lage, Europa einen wichtigen Dienst zu leisten. Jedenfalls ist kein Grund vorhanden, warum die britische Regierung nicht eine Unterhandlung versuchen soll. Wir Alle wissen, daß Oesterreich mit den italienischen Staaten gewisse Verträge hat. Diese Verträge enthalten zweierlei Verpflichtungen — dem betreffenden Staat gegen äußeren Angriff und ihm in inneren Angelegenheiten beizustehen. Niemand wird Oesterreich zumuthen, die erstere Verpflichtung zu streichen. Abgesehen von den Banden der Verwandtschaft, die es an verchiedene italienische Dynastien knüpfen, ist nichts gewöhnlicher als daß ein starker Staat sich im eigenen Interesse verbindlich macht, einen schwächeren gegen auswärtige Feinde zu verteidigen. Aber die andere Uebereinkunft könnte Oesterreich ganz in Ehren erlösen lassen. Anderenfalls, fürchte ich, wird eine momentane Räumung des Kirchenstaates ohne dauernde Wirkung bleiben. Es muß ausgemacht sein, daß die österreichischen und französischen Truppen abziehen, um nie wieder, außer im Fall eines auswärtigen Krieges, zurückzukehren. (Hört! hört.)

Ich sage nicht, daß eine Reform jede Unruhe für die Zukunft unmöglich machen wird. Die besten Regierungen leiden dann und wann an einem solchen Uebelstand. Wir hatten unsere Krantgarten-Revolution, unsere Ebaristen-Krawalle und Pöblix-Gesellschaften, unseren canadischen Aufstand und unsere indische Meuterei; aber wo die große Masse des Volkes zufrieden ist, werden solche Unruhen niedergeschlagen und bringen den Staatseinrichtungen selbst weder Gefahr noch Schaden. Ein Arrangement, das den europäischen Frieden auf die Dauer sichern soll, muß daher gegründet sein, erstens auf die Bedingung, daß die fremden Truppen aus Mittel-Italien abziehen (hört! hört!), zweitens auf das Engagement, daß sie unter keinerlei Umständen wieder zurückkehren, und drittens auf das Bemühen, durch freundliche Rathschläge eine Reform in der Verwaltung nicht nur Roms, sondern auch der anderen kleineren Staaten Italiens herbeizuführen. Es würde dieß nicht zum ersten Male geschehen. 1832 vereinigten sich England, Frankreich, Oesterreich, Rußland und Preußen und gaben dem römischen Cabinet Rathschläge, deren praktische Beherzigung vielen seitdem vorgekommenen traurigen Ereignissen vorgebeugt haben würde. Der edle Lord bemerkt schließlich, daß er keine Papiere verlangt, überhaupt eine langwierige Diskussion zu vermeiden

gesucht habe, und setzt sich unter lauten und allgemeinen Cheers nieder.

Der Schatzkanzler D'Israeli stellt dem edlen Lord das Zeugniß aus, daß er bei dieser Gelegenheit keine Spur von Partei- oder gar Faktionsgeist habe blicken lassen. Er ist mit den Ansichten des edlen Lord über die Stellung der Großmächte zu den Verträgen von 1815 vollkommen einverstanden. Ich glaube, daß keine Großmacht die Verträge aufzuheben wünscht (Cheers), so fährt Mr. D'Israeli fort: Sir, der edle Lord hat ein lebendiges Bild von den Kriegsrüstungen auf dem Kontinent entworfen. Erlauben Sie mir, dem edlen Lord die Versicherung zu geben, daß inmitten der allgemeinen Mühsal Ihrer Majestät Minister auch nicht müßig gewesen sind. (Beifall.) Was nun die Winke des edlen Lords betrifft, so ist es mir, wie Sie zu dem, was wir gethan haben. Wir sind mit Frankreich in inniger Allianz und werden es hoffentlich lange bleiben. Wir stehen im Verhältnisse herzoglicher Einvernehmen zu Oesterreich. Mit beiden Mächten haben wir Beweise der Freundschaft gewechselt, wir sind also in der zur Vermittlung geeigneten Lage, die der edle Lord richtig geschildert hat. Es freut mich nun melden zu können, daß wir Mittheilungen empfangen haben, die uns Grund geben zu glauben, daß die österreichischen und französischen Truppen in Bälde, und obendrein mit der Zustimmung der päpstlichen Regierung, den Kirchenstaat verlassen werden. (Laute und anhaltende Cheers.) Unter diesen Umständen hat Lord Cowley, der das volle Vertrauen von Ihrer Majestät Regierung besitzt, sich in vertraulicher Eigenschaft nach Wien begeben. Man erwartet gewiß nichts Näheres über den Inhalt seiner Befehle. Gering, daß seine Sendung eine Sendung des Friedens und der Versöhnung ist. (Cheers.) Noch Eines Sir, Die Debatten dieses Hauses liest man im Auslande mit sehr scharfer Brille. Redensarten, die uns im Eifer einer freieren Erörterung entfallen, erhalten dann oft eine Deutung, die sich der Sprecher selbst nie im Traume einfallen ließ. Es ist kaum zu ermessen, welche Wirkung eine eifrige Debatte in diesem Augenblicke haben könnte. Ich wende mich daher wohl nicht vergebens an das Haus, wenn ich es ersuche, eine Diskussion über dieses Thema aufzuschieben. (Cheers.)

Lord John Russell wünscht dem Hause zu den von der Regierung mitgetheilten Nachrichten Glück und will sich nur eine Bemerkung erlauben. Im Turiner Parlament seien Aeußerungen gefallen, welche die Vorstellung verrathen, daß England in seinen Sympathien für die Sache der Freiheit lau geworden sei. Allein, er sei überzeugt, daß kein noch so heftiger Krieg der Sache Italiens so viel Heil bringen würde, als eine friedliche Lösung der gegenwärtigen Wirren. (Laute Cheers.)

Serbien.

Belgrad, 25. Febr. Die Dinge in Serbien drohen einen zwar noch tief und entfernt liegenden, jedoch ernstlichen Charakter anzunehmen. Fürst Milosch, der mit dem Volke zu gehen Willens scheint, tritt immer schroffer gegen die Pforte, so wie auch verlegend und bitter gegen Oesterreich auf. Man scheint durch jenes schroffe Auftreten irgend etwas provoziren zu wollen, um sich dann gegen die Pforte zu erheben und sich unabhängig zu machen. Man rechnet hauptsächlich darauf, daß die benachbarten Völker der Türkei, Bosnien, Bulgarien, Herzegowina, ebenfalls sofort aufstehen würden, welche man zu unterstützen denkt; Montenegro würde dann ebenfalls den Krieg eröffnen; die Verwickelungen in der Moldau und Walachei lassen die Serben das Beste zu einer Verbindung auch mit diesen Ländern hoffen, um dadurch den Sturz der Türkei vollständig herbeizuführen.

Hierzu kommt, daß man auf die Verwickelungen in Italien rechnet. Besonders glaubt man, daß Rußland und Frankreich einen solchen allgemeinen Aufstand sämtlicher türkischen Provinzen zum Sturz der Pforte doch nicht hindern, sondern vielleicht sogar diplomatisch unterstützen oder durch Drohungen gegen Oesterreich eine vom letzteren Stande der Pforte zu bringende Hilfe paralyßiren werden.

Die Serben streben nach dieser totalen Befreiung, beziehungsweise nach der Herstellung des alten serbischen Kaiserreiches. Sie sind wüthend, wenn man diese ihre Pläne durchschaut und ausdrückt, und glauben durch Lügen die Zweifel zu vernichten. Fürst Michael läßt auf seinen Vater keinen Einfluß, sieht alles Unglück voraus, möchte gern fort von hier, allein er kann nicht wie er möchte. (Oest. Ztg.)

Donaufürstenthümer.

Der „D. D. P.“ entnehmen wir den Wortlaut einer Note, welche Alexander Gousa an die Oesterreich-Mächte gerichtet hat. Sie lautet:

„Mein Herr! die Ektiv-Versammlung der Moldau hat in ihrer Sitzung vom 3. Jänner mich einstimmig zum Fürsten der Moldau erwählt. Diese Ehre, auf welche ich nicht gehofft hatte, legt mir die Pflicht gegen das Land auf, alle meine Kräfte

dem Dienste meines Vaterlandes zu widmen, und ich habe nicht einen Augenblick gezögert, die schwere Last des Gouvernements auf mich zu nehmen. Heute konzentriert die Ektiv-Versammlung der Walachei in meiner Person die Einmüthigkeit ihrer Voten, indem sie mich zum Fürsten des rumänischen Fürstenthums proklamirt. Diese Entscheidung der beiden nationalen Versammlungen, die in so vieler Hinsicht und insbesondere durch das Gefühl des Patriotismus Schwester sind, hat eine für Alle genügend in die Augen fallende Bedeutung, nämlich die vollständige Union der Fürstenthümer, welche die rumänische Nation konstituiren wollte. Ich kann meiner Wahl keine andere Auslegung geben, und ich glaube, daß meine Landsleute mich erwählt haben, als den Repräsentanten dieser großartigen Idee, an deren Verwirklichung das Land sein Wohlergehen knüpft. Ihre einstimmigen Voten berechtigen mich heute, ihr Organ zu sein; so will ich denn keinen Augenblick verlieren, ohne einen letzten Ausruf an die Großherzigkeit der Großmächte zu richten, welche uns bis jetzt so viele Beweise von Interesse gegeben haben. Die Beharrlichkeit der Rumänen in dem Wunsche der Union ist ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß die Befriedigung der wahren Bedürfnisse und der legitimen Bestrebungen des Landes in der vollständigen Verwirklichung dieses Wunsches besteht. Diese Beharrlichkeit wird für uns in den Augen der Mächte ein Rechtstitel sein und wir wagen zu hoffen, daß sie uns die einmüthige Billigung in den europäischen Konferenzen gewinnen wird. Voll Vertrauen in die hohe Gerechtigkeit der Mächte bitten wir, daß der großartige Akt, welchen wir vollzogen haben, genehmigt und daß die rumänische Nation vor der tiefen Verzweiflung bewahrt werden möge, in welche sie verfallen würde, wenn sie die Verwirklichung ihres theuersten und unwandelbaren Wunsches verhindert sehe.

Indem ich mich auf das Votum der Versammlungen ad hoc ausgesprochen, von Neuem durch die Versammlung der Moldau in ihrer Sitzung vom 5. Jänner stütze, konstatire ich noch ein Mal, daß das Land die Union mit einem fremden Prinzen verlangt hat. Was mich betrifft, so habe ich stets persönlich für den Erfolg dieser Kombination gearbeitet und meine Wahl hat in keiner Weise meine früheren Ueberzeugungen schwächen können. Frei von allem persönlichen Ehrgeiz und nichts Anderes wünschend, als das Beste meines Landes, wie dieses selbst es begehrt und fordert, brauche ich nicht zu erklären, daß ich stets bereit sein werde, in das Privatleben zurückzutreten, und daß ich meinen Rücktritt nicht als ein Opfer betrachten werde, wenn die Großmächte die legitimen Wünsche einer Nation, die sich zu entwickeln strebt und die den Weg einer neuen Zukunft vor sich offen liegen sieht, in Erwägung ziehen und durch ihre Entscheidung einer Kombination die Weihe erteilen, welche alle Hoffnungen dieser Nation krönen würde.

Dies sind, meine Herren, die Gefühle, welche die Nation befeelen, deren Interpret zu sein, ich mich glücklich schätze. Es sei mir erlaubt, zu glauben, daß durch die mächtige Intervention des Kabinetts von das Los der Rumänen in Gemäßheit des Wunsches, welchen die ganze Nation ausgedrückt hat, bestimmt werden möge.“

Ostindien.

Bombay, 25. Jänner. Nach dem „Englishman“ haben mehrere Offiziere in den Nordwest-Provinzen auf Befehl des General-Gouverneurs scharfe Verweise erhalten, weil sie nach dem Erlasse der Amnestie körperliche Züchtigung an Sepoy's, welche sich unterworfen hatten, haben ausüben lassen. — Die Zahl der nach den Andaman-Inseln während des Oktobers v. J. verbannten Sepoy's beträgt 712. Der Exkönig von Delhi wird nach Angabe der „Rangoon Times“ vorläufig in Rangoon bleiben und nicht, wie es ursprünglich beabsichtigt war, nach Tschingha gebracht werden.

Bermischte Nachrichten.

Wie der „Schützenbaum“ berichtet wird, kam kürzlich auf dem Markthause in Mailand eine große Aste an und als sie geöffnet wurde, schoß ein ausgehopppter clastischer französischer Offizier daraus empor, mit gezogenem Schwert natürlich, in der einen Hand einen Zettel mit dem Reime: Vi saluta, Milanesi! — Presto sarete Piemontesi. (Ich grüße Euch, Mailänder! — Bald werdet Ihr Piemontesen.)

— In Stuttgart wurde am 12. v. M. in öffentlicher, vom Publikum sehr zahlreich besuchter Sitzung vor versammeltem Kriminalgerichte der Prozeß der Hinterbliebenen des berühmten Schriftstellers Zischoffe gegen Menzel in Stuttgart, den Herausgeber des Literaturblattes, wegen Verleumdung durch die Presse verhandelt. Namens der Kläger erschien der Sohn Zischoffe's, G. Zischoffe, Geistlicher in der Schweiz. Die Kläger

wiesen in längeren Vorträgen nach, daß Menzel schon seit Jahren systematisch den verstorbenen Zischoffe, von dem er manche Wohlthat genossen habe, in dem von ihm redigirten Literaturblatt auf die ungerechteste Weise zu verkleinern suche, ihm vorwerfe, er habe sich von Napoleon I. und Montgelas besessen lassen und deswegen zu ihren Gunsten geschrieben u. s. w. Abends wurde der Urtheilspruch des Gerichtes verlesen, der Hrn. Menzel zu 8tägigem Festungsarrest, Bezahlung von 25 fl. Strafe und Tragung der Gerichtskosten kondemnit, auch Herrn Menzel verpflichtet, dieses Rechtserkenntniß in sein Literaturblatt aufzunehmen.

— Die „Neue Pr. Ztg.“ schreibt: „Alles kommt an den Tag. Daß der „Nord“, das internationale Journal in Brüssel, seine eigenen Wege zur Erlangung von telegraphischen Depeschen habe, d. h. sie fabrizire, war zwar längst mehr als wahrscheinlich. Namentlich trugen die indischen Depeschen das entschiedene Gepräge der billigen Selbstbereitung. So hatte er auch aus Dresden sich den Inhalt des österreichischen Zirkularschreibens an die deutschen Höfe „telegraphiren“ lassen mit dem Zusätze:

„In dem ganzen Zirkular ist nicht ein einziges Mal des deutschen Bundes Erwähnung gethan. Der Ausdruck „Deutschland“ ist mehrere Male mit einer gewissen Absichtlichkeit gebraucht. Hier betrachtet man diesen Schritt als eine gegen Preußen gerichtete Demonstration.“

Doch das Schicksal hat ihn diesmal erreicht. Das offizielle „Dresdener Journal“ schreibt sehr bündig: „Zwischen haben die beiden Dresdener Telegraphen-Bureau angestellten amtlichen Ermittlungen ergeben, daß eine gleichlautende und selbst eine nur irgend ähnliche telegraphische Depesche von Dresden gar nicht abgegangen ist.“

Nachtrag.

Venedig, 2. März. Ihre kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Generalgouverneur Ferdinand Max und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte sind heute Morgens von Pola zurückgekehrt.

Gestern Mittag reiste Sr. kais. Hoheit, mit seinem Adjutanten und einigen Kangleibeamten, nach Mailand ab.

Gestern traf der Ministerresident der Vereinigten Staaten in Sardinien, Herr Daniel, von Turin in Venedig ein.

Turin, 1. März. Hiesigen Blättern zufolge hat die sardinische Regierung ihrem Geschäftsträger in den Vereinigten Staaten Auftrag gegeben, im Einvernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten dafür zu sorgen, daß Porrio und seine Gefährten Geldmittel und ein Dampfschiff zur Verfügung erhalten, um sich so rasch wie möglich nach Piemont zu begeben.

Telegramme.

Berlin, 2. März. Für die nächste Woche steht im Abgeordnetenhaus eine Anfrage Heinrichs von Arnim an die Regierung wegen ihrer Ansichten und Stellung zur gegenwärtigen politischen Lage in Aussicht. Herr v. Schleinitz soll eine eingehende Antwort zugesagt haben.

Von den gekrönten Häuptern, deren Eintreffen aus Anlaß der Laufe hier von den Zeitungen angekündigt wurde, ist es nur der König der Belgier, von dessen Besuch man in den Hofkreisen spricht. (Presse.)

Hannover, 3. März. Die erste Kammer hat ihren früheren Entschluß in Betreff des Pferde-Ausfuhrverbotes aufgegeben, und ist dem Beschlusse der zweiten Kammer einstimmig beigetreten, die Regierung zu ersuchen, beim Bundestag auf Beschlüsse hinzuwirken, welche geeignet wären, die Deutschland drohende Gefahr abzuwenden, nöthigenfalls einen Angriff auf Oesterreich oder andere deutsche Staaten mit vereinteter Bundesmacht zurückzuweisen.

München, 2. März. Auf Antrag des Herrn Kriegsministers wurde die heutige Kammer Sitzung in eine geheime verwandelt, behufs einer Besprechung der wahrscheinlich auf eine Anleihe zu Militärzwecken und ein Pferde-Ausfuhrverbot Bezug haben dürfte.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 2. März 1859.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.		in österr. Währ.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	4	93
Korn	2	74	2	88
Halbfrucht	—	—	3	88
Gerste	2	46 ^{1/10}	2	53
Birke	2	58 ^{1/10}	2	56 ^{1/10}
Heiden	—	—	2	45 ^{1/10}
Baser	—	—	2	2
Rufeneu	—	—	3	15

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 2. März Mittags, 1 Uhr.

Die Stimmung mehr beruhigt, theilweise auch in den
Kursen der Effekte hervortretend. — Devisen fest, höher gehalten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Barre
In österr. Währung zu 5% für 100	—	69.—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	75.70	75.90
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	73.20	73.30
„ zu 4 1/2% „ 100 „	62.25	62.75
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	280.—	285.—
„ 1839 „ 100 „	123.—	124.50
„ 1854 „ 100 „	106.25	106.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.—	15.25

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. z. 5% für 100 fl.	—	90.—
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	—	73.—
„ Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	—	72.—
„ Galizien „ 5% „ 100 fl.	—	72.—
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	—	71.—
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	—	71.—
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	—	90.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	850.—	852.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	179.70	179.80
d. n.-öst. Lokomotiv-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	548.—	550.—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. G.M. pr. St.	1621.—	1623.—
d. Staats-Eisenb. Gesellschaft zu 200 fl. G.M. ober 500 fr. pr. St.	226.—	226.20
d. kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	109.50	110.—
d. süd-norddeutsch. Verbundb. 200 fl. G.M. pr. St.	150.—	151.—
d. Triestbahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 öst. Lire oder 192 fl. G.M. mit 76 + 48 fr. (40%) Einzahl.	87.—	88.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	64.—	65.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	439.—	441.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.M.	250.—	255.—
d. Wiener Dampf- u. Schiff-F. zu 500 fl. G.M.	—	370.—

Handbriefe

der (6jährig zu 5% für 100 fl.)	—	93.50
Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	—	91.50
auf G.M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	—	85.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	99.75
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	81.25	81.50

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	94.25	94.50
„ Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. M. pr. St.	101.—	102.—
Güterb. zu 40 fl. G.M. pr. St.	70.—	71.—
Salin „ 40 „ „ „	42.—	42.50
Valffy „ 40 „ „ „	39.—	39.50
Clary „ 40 „ „ „	35.50	35.75
St. Wenois „ 40 „ „ „	35.—	35.50
Windischgrätz „ 20 „ „ „	22.50	23.—
Waldstein „ 20 „ „ „	24.50	25.—
Keglevich „ 10 „ „ „	14.50	15.—

Effekten-Kurse vom 3. März 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	74.70 ö. W.
Metalliques „ 5% „	71.90 ö. W.
Metalliques „ 4 1/2% „	61. ö. W.
mit Verlosung: Vom Jahre 1834 „	280. ö. W.
„ 1839 „	122.50 ö. W.
„ 1854 „	106. ö. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn „ 5% „	71.25 ö. W.
„ Siebenbürgen „ 5% „	69.50 ö. W.

2. Actien.

Der Nationalbank pr. Stück.	835. ö. W.
„ Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe „ „	178. ö. W.
„ Niederösterr. Lokomotiv-Gesellschaft „ „	545. ö. W.
„ Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. „ „	1580. ö. W.
„ Staats-Eisenb. 1000 fl. „ „	226. ö. W.
„ kais. Elisabeth-Bahn „ „	—
„ öst. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. „	109. ö. W.
„ „ „ „ „ „	433. ö. W.

4. Loose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	94. ö. W.
--	-----------

Wechsel-Kurse vom 3. März 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	95.60
Nürnberg für 100 fl. südd. Währung	94.80
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	95.45
Hamburg „ 100 Mark Banco	84.40
London „ 10 Pfund Sterling	111.50
Mailand „ 100 fl. österr. Währung	10.50
Paris „ 100 Franken	44.30

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaſter	16.
Constantinopel für 100 türkische Piaſter	8.90

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzkufaten	5.30
vollwichtige Dufaten	5.27
Kronen	15.20
Gold- und Silber-Kurse v. 2. März 1859.	
R. Kronen	15.05
Kais. Münz-Dufaten Agio	5.27
„ „ „ „ „ „	5.22
Gold al marco	—
Napoleon'scher	8.90
Souverain'scher	15.20
Kaiser'scher	9.10
König'scher (deutsche)	8.95
Engl. Sovereigns	11.6
Russische Imperiale	9.
Preussische Kaiser-Anweisungen	1.64 1.65

Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

Gefzug Nr. 2:	Abfahrt		Ankunft	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
von Wien	6	10		
„ Graz	12	36		
„ Laibach	6	17		
in Triest	—	—	11	—
Personenzug Nr. 4:				
von Wien	8	40		
„ Graz	5	26		
„ Laibach	1	18		
in Triest	—	—	7	10
Personenzug Nr. 6:				
von Wien	8	40		
„ Graz	6	2		
„ Laibach	2	9		
in Triest	—	—	8	5
Personenzug Nr. 3:				
von Triest	5	30		
„ Laibach	11	57		
in Wien	—	—	5	35
Gefzug Nr. 1:				
von Triest	11	15		
„ Laibach	4	8		
in Wien	—	—	4	37
Personenzug Nr. 5:				
von Triest	5	45		
„ Laibach	11	50		
in Wien	—	—	5	41

Fremden-Anzeige.

Den 1 März 1859.

Hr. Rabitsch, Steuer-Inspektor, von Adelsberg.
— Hr. Schaller, Fabrikant, von Wien. — Hr.
Zimmer, Kaufmann, und — Hr. Samango, Pri-
vater, von Triest. — Hr. Jeras, Ingenieur, von
Esseg. — Hr. Volk, Handelsmann, von München

3. 388. (2)

Inzerner Kleesamen

ist in der Spezerei-, Material- und Farb-
warenhandlung am Marienplatz 85. = Nr.
45 ganz frisch und billigst zu haben.
Lafnik & Weidlich.

3. 349. (3)

Die k. k. priv.

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei Andritz in Graz,

empfiehlt sich beim Herannahen des Frühjahres mit allen in dieses Gewerbe einschla-
genden Erzeugnissen, und namentlich zu geehrten Aufträgen auf:

Dampfkessel aus vorzüglichsten steirischen Blechen;
Dampfmaschinen jeder Größe, bester und neuester Konstruktion;
Dampfsägen;
Einrichtungen von Eisen-Pundlings- und Walzwerken, als Zylinder-Gebläse,
Dampfhammer, Riemenhammer, Walzen, komplette Walzenstraßen u. c.;
Einrichtungen von Dampf- und Wassermühlen nach neuestem Systeme;
Einrichtungen von Papier-, Spinn- und Web-, dann Zucker-Fabriken.
Einrichtungen von Spiritus- und Bierbrauereien, als Bier-Kühlen, englische
Malzdörren und Dörrbleche u. c.;
Hydraulische Pressen;
Lokomobile;
Maschinen und Hilfswerkzeuge jeder Art für mechanische, Schlosser- u. Schmid-
Werstätten.

Durch die günstige Lage, in Mitte der Steiermark, ist diese Fabrik in der an-
genehmen Stellung, sämtliche Aufträge aus bestem steirischen Materiale billigst aus-
zuführen, und allen geehrten Befehlen prompt zu genügen.

Geehrte Aufträge wollen adressirt werden an

Jos. Körösi,

k. k. priv. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei
Andritz in Graz.

3. 232. (9)

Letzte Woche

zum Ankauf der Lose zur
Lotterie zum Besten der Armen.
Ziehung am 8. März 1859 in Wien.

Es werden gewonnen mehr als 1000 sehr
werth- und kunstvolle Gegenstände von Gold,
Silber, Bronze, Porzellan, Glas, plattirten
Waren, Gemälden u. c., wovon das Verzeichniß
gratis vertheilt wird.

Darunter sind die von Allerhöchst Ihren
k. k. Majestäten gespendeten 8 Garnituren
prachtvolle Speise-, Thee- und Kaf-
feh-Porzellan-Services,
ferner 1000 und 100 Stück k. k. vollwichtige
Dufaten in Gold, so wie 200 Stück Silber-
Thaler

1. Los kostet 53 fr. österr. Währ. — Auf
5 Lose ein Freilos

Von dem Präsidium des Magistrates in Wien.

Lose sind zu haben in Laibach bei gefertig-
tem Handelsmanne

Joh. Ev. Wutscher.

3. 1. (18)

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher
Vorschrift aus den besten
Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte
beliebte u. erprobte

Schneebergs-

Kräuter-Milch

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in
Laibach bei Wilh. Mayr, Apoth. „zum golde-
nen Hirschen“ und allen weiteren Depots.
Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. ö. W.

3. 373.

LANDWIRTSCHAFTL. ZEITUNG,

vom Amtsrath Gumprecht (Verlag von Flemming in
Glogau) pr. 1859. jährl. 12 Hefte (48 Bog.) 3 fl. 20 kr.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. In Laibach
durch L. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

3. 216. (4)

In der Franziskanergasse Nr. 8
sind zwei Magazine zu Georgi zu
vermieten.